

Biodiversität und soziale Vielfalt im Siedlungsraum gemeinsam fördern

Mit einem partizipativen Prozess zu mehr Miteinander und Naturverständnis

Siedlungsräume, die nach ökologischen Grundsätzen aufgewertet werden, gibt es heute viele. Dass dabei aber gleichzeitig gezielt ein sozialer Prozess angestossen wird, um das Verständnis für Biodiversität sowie die nachbarschaftliche Nutzung und Aneignung von Wohnausseräumen zu fördern, ist immer noch eher selten. Das Projekt «Aufwertungen im Wohnausseraum der Siedlung Hirzenbach der Bau- und Holzarbeitergenossenschaft (BAHOGE)» der Forschungsgruppe Grün und Gesundheit zeigt die Umsetzung eines solchen Unterfangens zwischen 2020 und 2022 in einem offenen, partizipativen Prozess mit der Bewohnerschaft.



Petra Köchli
Wissenschaftl. Mitarbeiterin
Grün und Gesundheit

Die BAHOGE-Siedlung Hirzenbach liegt in Zürich-Schwamendingen. Die grosse Siedlung mit mehreren langgestreckten Häuserblocks und einem markanten Hochhaus ist in den 1950er Jahren entstanden und weist für diese Zeit typische weitläufige Grünräume auf. Mit ihren 225 Wohnungen bietet sie Wohnraum auch für Menschen mit einem kleinen Einkommen. Die Bewohnerschaft ist bunt durchmischt – Familien und Einzelpersonen, von jung bis alt, Menschen aus der Schweiz und mit Migrationshintergrund.

Zwischen 2019 und 2020 liess die Genossenschaft die Grünräume der Siedlung vom Landschaftsarchitekten Hansjörg Jauch nach einem ökologischen Konzept umgestalten. Die ausgedehnten, aber kaum genutzten Rasenflächen wichen artenreichen Blumenwiesen, einheimischen Bäumen, Sträuchern und Stauden. Ausserdem wurde ein kleiner separater Teil als Gartenfläche vorgesehen. Anregung dazu boten die Gemüsebeete eines Bewohners, der diese vor 30 Jahren entlang eines Wohnblocks angelegt und seither gepflegt hatte. Zusammen mit drei weiteren italienischen Familien hatte er auch eine Pergola gebaut, in der man sich bis heute regelmässig trifft. Dieses Stückchen «Gartenleben» inmitten der anonymen Rasenflächen hat die Forschungsgruppe

Gemeinsam einen Garten planen – wegen Covid-19 trotz Kälte draussen, am Feuer und mit Abstand.

Bild: Petra Hodgson



Grün und Gesundheit seit vielen Jahren beobachtet – zuerst mit Studierenden, später innerhalb des Forschungsprojektes «Grünräume für die zweite Lebenshälfte».¹

Wie die neu gestalteten Wohnausseräume belebt, genutzt und organisiert werden sollten, war nicht Teil des landschaftsarchitektonischen Konzepts. Zudem zeigte sich, dass die Förderung der Biodiversität nicht bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern auf Verständnis stiess. Vielen erschienen die neuen Wiesen als ungepflegt, die Wildkräuter darin als Unkraut und einige waren aufgebracht, da vereinzelt nicht einheimische Bäume dem neuen Konzept hatten weichen müssen. Diesen sozial geprägten, unterschiedlichen Ansichten wurde bei der Umwandlung der Grünräume anfänglich zu wenig Beachtung geschenkt. Dazu wandte sich die BAHOGE an die Forschungsgruppe Grün und Gesundheit, die für die vorangegangenen Studien bereits zahlreiche Gespräche und qualitative Interviews in der Siedlung geführt und damit wertvolle Kontakte geknüpft hatte.

Mit Gärten und Biodiversitätstag zu mehr Verständnis für die Natur

Ausgangspunkt des Projekts Aufwertungen im Wohnausseraum war die noch unvollständige und ungenutzte Gartenfläche und eine Nachbarschaft, in der die Beziehungen untereinander bis dahin wenig ausgeprägt waren. «Ich finde es interessant, dass Leute, die seit zehn oder zwanzig Jahren in einem Gebäude wohnen, sich trotzdem nicht kennen. In Italien gibt es das nicht», äusserte sich dazu eine Bewohnerin.

Angeleitet durch die Vertreterinnen der Forschungsgruppe entwickelten im ersten Projektjahr rund zehn Bewohnerinnen und Bewohner in diversen Workshops «ihren» Garten und stellten den ersten Gemeinschaftsgarten der Siedlung auf die Beine. Die Begeisterung für ihr neues Hobby zeigte sich in der Sorgfalt und Hingabe, mit der sie ihre Beete pflegten. Schon im ersten Jahr verzauberte sich der Ort in einen prächtigen Gemüsegarten.



Der Garten als Ort der Begegnung. Im «Sunärgarte» kommen Gärtnerinnen und Interessierte ins Gespräch.

Bild: Helene Galliker

Bald schon wurde der Ruf nach mehr Gartenfläche laut. Rund zwanzig weitere Personen hatten sich zusammengefunden, die ihrerseits einen Garten wünschten. Der offene Prozess erlaubte die Aufnahme und Weiterentwicklung dieses Anliegens. Der zweite Garten, «Sunärgarte» genannt, entstand im Frühjahr 2021. Vom Gartendesign bis hin zum Bau Rollator-gängiger Fusswege und Beete wurde dieser eigenhändig von den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern – unterstützt durch die Forschungsgruppe und die Siedlungsgärtner – errichtet. Insbesondere über die Gärten wurde für die Gärtnerinnen und Gärtner die Schönheit und der Wert von Biodiversität erfahrbar. Um aber auch andere Teile der Bewohnerschaft an das Thema heranzuführen, organisierten wir einen «Biodiversitätstag». Malend, bastelnd, fotografierend, aber auch mit Spielen und einem Bildtheater (Kamishibai) erforschten Kinder und Erwachsene gleichermaßen die Artenvielfalt vor ihrer Haustür. Dadurch entwickelten sie nicht nur ein Verständnis für die Biodiversität, sondern auch Stolz für ihren eigenen Wohnaussenraum.

Gemeinschaftsgärten als Katalysatoren des Siedlungslebens

Gemeinsam haben die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Vorhandenen in ihrem Wohnaussenraum etwas Schönes und Nützliches gebaut. Das verbindet. In den Gärten finden heute zahlreiche Aktivitäten statt: Eltern gärtnern, Kinder graben da-

neben in der Erde, manche sitzen am Tisch und beobachten das Geschehen, andere tauschen Gartenerfahrungen aus. Entstanden sind milieu- und kulturübergreifende Begegnungsorte. Viele besuchen ihren Garten täglich. Neben nachbarschaftlichem Miteinander, finden sie dort auch Erholung: «Ruhe, das ist das richtige Wort, Ruhe zu finden von dem ganzen Stress. Und Frieden, auch Frieden würde ich sagen», so eine Gärtnerin im Interview.

Vorläufiges Fazit

Das Beispiel der Wohnbaugenossenschaft BAHOG im Projekt Aufwertungen im Wohnaussenraum zeigt, dass Siedlungskonzepte, die soziale Überlegungen und menschliche Lebenszusammenhänge wie Nachbarschaft und Miteinander mit ökologischen Anliegen vereinen, massgeblich zum «guten Leben» der Bewohnerschaft beitragen können. Offen und von Interesse für zukünftige Studien bleibt, ob die für das Gärtnern urtypische Gesinnung des Bewahrens und Sorgetragens nach Ende der Projektzeit als Geisteshaltung in der Siedlung Verankerung und weitere Verbreitung findet und ob längerfristig eine höhere Mieterzufriedenheit festgestellt werden kann.

Publikation zum Thema

¹ Petra Hagen Hodgson, Peter Eberhard (2018): Gartenleben im Alter. Haupt Verlag, Bern.

petra.koechli@zhaw.ch